Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 9 (1883)
Heft: 44

Artikel: Nie zufrieden
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-426287

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unsere Knaben.

(Nach Einführung der Handarbeitsschulen und Abschaffung aller „nicht auf das Praktische gerichteten" Fächer.)

Schaggeli: Juchhe morgen gehen die Ferien an! Ich darf ein Reisli machen, hat der Vater gesagt. Kommst du mit, Wilhelm?

Wilhelm: Recht gerne, nur müßte ich rechtzeitig deinen Reiseplan wissen, um mich mit der Gegend vertraut zu machen.

Schaggeli: Oh das ist ganz gleich wohin, und g'rad eine unbekannte Gegend ist am schönsten.

Wilhelm: Bitte sehr, ich meine nicht Lage 2c., sondern die industriellen Etablissements, die Rohstoffquellen, Dichtigkeit und Sterblichkeit der Bevölkerung jener Gegend wäre vorher nachzuschlagen, will man wirklich mit Nutzen reisen.

Schaggeli: So ein Unsinn! Wir suchen recht große einsame Wälder auf.

Wilhelm: Einverstanden. Ich nehme dann Adressen einiger Förster mit, um mich über die Holzschläge, die Kostenberechnung der Stämme, die Lieferungsorte der Hölzer und die Namen der Großhändler, welche sie in Empfang nehmen, zu informiren.

Schaggeli: So? Dann schleppe ich dich schon lieber in's Hochgebirg.

Wilhelm: Das wäre mein liebstes Ziel. So an Ort und Stelle die Erdschichten zu studiren, mit guten Instrumenten Vermessungen anzustellen über neue Wege oder Bahnanlagen, wodurch unser Reichthum an Marmoren zu Thal gefördert würde, die Milch verschiedener Kühe zu analysiren, vielleicht durch Absatz einiger mitgenommener beschädigter Kleiderstoffe, Schürzen 2c. an einsame Sennerinnen, die Reisekosten zu decken! Hah, das Herz schlägt mir höher bei dieser Aussicht!

Schaggi: Was gibt's denn da für einen Lärm? Rudolf, was hast du mit deinem kleinen Brüderchen?

Rudolf: Der Knirps hat mir den Leimtigel an den Buggel geworfen.

Schaggi: Gewiß, weil du nicht mit ihm spielen wolltest?

Rudolf: Spielen? Was ist das? Diese Beschäftigung kenne ich nicht. Nein, weil ich ihn bei unsern Buchbinderarbeiten anwies, erst einzelne geometrische Figuren, wie Quadrate, Rhomboeder 2c. zu fertigen. Er wollte durchaus nicht die kostbare Jugendzeit mit unverkäuflichen oder keinen direkten Nutzen aufweisenden Arbeiten vertrödeln.

Wilhelm: Entschuldigt, ich muß vor dem Essen in unserer Schreinerei noch ein Bein repariren für den Küchentisch der Mutter. Sie hat mir ein prächtiges Buch dafür versprochen.

Rudolf: Ach, gewiß Schillers Wilhelm Tell, wonach dein Vater im Buchladen jüngst fragte?

Wilhelm: Schiller? Schiller? I, sollte ich denn den Namen nicht kennen? Aber unter den Nationalökonomen oder Bauhandwerkern ist er einmal gewiß nicht. Uebrigens heißt das versprochene Buch: Des Knaben Wunderhorn oder Anweisung, während der Ferien durch Schneider, Spengler, Schreiner 2c.-Arbeiten sich täglich wenigstens einen Franken zu verdienen. Ach, die Andern kommen schon, um in unserer Hauswerkstätte zu arbeiten.

Knaben: Hurrah, Juchhe!

Wilhelm: Aber laßt doch dieses zwecklose Schreien! Ein gänzlich unnöthiger Kräfteverbrauch, der zum Ersatz wieder theure Nahrung bedarf.

Fritz: Wir haben beschlossen, unsere alten Bilderbücher, Geschichtenbücher, dumme Versbücher alle in's Feuer zu werfen. Hurrah, hier! kommt, auf einen Haufen! Hurrah!

Rudolf: Halt! Ein Vorschlag zur Güte. Wozu dient dieses Autodafe? Ihr straft ja damit nicht jene Elenden, welche die Jugend früherer Zeiten zu Uebermuth, Phantasterei und Zeitverschwendung verführten. Ihr entwickelt nur einigen Sauerstoff ohne praktische Verwerthung.

Heiri: Gut gesagt. Laßt uns die Bücher dem Wurstladen offeriren und aus dem Erlös eine Preisaufgabe ausschreiben über das Thema: Durch welche nützlichen Gedanken, Ueberlegungen, vielleicht gar Arbeiten kann die Zeit des Schulweges ausgefüllt werden?

Alle: Bravo, bravo! Kommt zur Arbeit und singt:

Ich bin der brave Werkstattknab',
Seh' auf die Bummler all' herab;
Luft, Erde, Sonn' hab ich so lieb,
Genieß nach Nützlichkeitsprinzip
Sie als der Werkstattknabe.

Der Hobel ist mein Eigenthum,
Pappschachteln steh'n um mich herum;
Für Messen, Rechnen hab ich Sinn,
Für Alles, was mir bringt Gewinn,
Ich braver Werkstattknabe.

Ich hasse Gassenbuben, Schrei'n,
Spazierengeh'n und Träumerei'n.
Ich denke nur an den Beruf.
Dank, lieber Herrgott! der mich erschuf
Zum artigen Werkstattknaben.

Ballade.

Rosenberg und Bathyany
Schacherten um einen Rothfuchs,
Zahlten mit so harter Münze,
Dass ihn Keiner kriegt von Beiden.

Möcht' es Allen so ergehen,
Schacherern um Füchs' und Weiber,
Ob sie koschre oder treifne
Rosenberg's und Bathyany's!

Ueber Deutschland.

Sonntag, den 28. Oktober
im kantonalen Gewerbeverein.

. . . . Und so blüht denn besonders Nord-Deutschland immer rascher empor.

Die Industrie ernährt Tausende von Familien durch die Anstrengungen der Matadoren, welche dem Lande zum Segen gereichen.

Die Arbeitslyst des Berliners könnte uns als Vorbild dienen.

Wohl uns, wenn wir in der Schweiz in die Fußstapfen dieser verhaßten Preußen träten.

Samstag, den 27. Oktober
im Schützenhaus.

. . . . Und so treibt der Norden Deutschlands dem ökonomischen Ruin entgegen.

In Fabriken verkommen Millionen Arbeitssklaven, das Kapital konzentrirt sich in wenigen gierigen Händen.

Einmal muß der von Hunger und Elend zur Verzweiflung Getriebene das Joch abwerfen.

Gott sei Dank kennt man in der Schweiz solche Zustände nicht.

Ehrsam. Also die Franzosen erklärten den Chinesen, daß auf neutralem Gebiete keine Festungen erstellt werden dürfen und doch thun sie das ganz unverfroren in Savoyen. Wie kommt denn das?

Ehrlich. Siehst Du, das ist die Folge der Temperatur. In Savoyen geht's nur der Schweiz zu, in Tonking aber dem Schweiß.

* * *

Ehrsam. Die französische Kammer hat dem Ministerium ein Zutrauensvotum ertheilt. Was heißt eigentlich das?

Ehrlich. Das heißt, die Kammer habe sich in einer Sache, welche sie nicht versteht, ein Votum zugetraut.

Ehrsam. Ja, so wird's stimmen.

Die Oldenburger revolutioniren, weil sie keine Ochsen sein wollen. Interessant; anderwärts revoltirt man, um es zu bleiben.

Nie zufrieden.

Der Sultan hat dem Kaiser Franz,
Ein kleines Theil von seinem Glanz,
Ein stolzes Schloss geschenket.
Der Kaiser nahms und dachte sich:
„Das wird vielleicht einstmals für mich
Zum Orient — der Schlüssel."